

Text zum Buch „Zürich-Bangkok-Zürich“, ein Tagebuch mit 54 farbigen Bildern, 2002

Patrik Schedler

Zürich - Bangkok - Zürich

Was finden wir vor? Ein Buch mit zweiundfünfzig Tuschzeichnungen. Ein Reisetagebuch, gemalt von einer Frau, die zusammen mit ihrem Mann und ihrem kleinen Sohn über die Jahrtausendwende eine Reise von Zürich nach Thailand und zurück macht. Was ist dabei, was mehr als das Nichts unserer Gewöhnlichkeit wäre?

Reisetagebücher erzählen von Entdeckungen, normalerweise. Reisetagebücher sind Geschichten über Horizonterweiterungen, über die Ausdehnung der Wirklichkeit, selten der Ausdehnung der Wahrnehmungsfähigkeit. Aber nach Thailand reisen und zurück ist heute noch nicht einmal mehr eine Frage des Geldes; drei Wochen Urlaub und ein Ticket kann man sich noch bald einmal leisten, besonders von Zürich im Jahr 1999 aus. Eine Falschmeldung also?! Keine Entdeckungen, keine Exotica? Keine Menschenfresser und keine seltenen Tiere? Nichts von fernen Königreichen, getüncht in Gold und Silber? Keine grausamen Hinrichtungen und keine Blumenmeere auf Flüssen voller Krokodile? Nach hundert Jahren Tiefenpsychologie wissen jene, die zu wissen meinen, dass das Unentdeckte innen liegt und nah. Bangkok ist die eigene Familie, der kleine Sohn das Krokodil, der Sultan und der Sumpf der Mann, sie, die Malerin selbst die Schlange und die Fliegenklatsche, die Sonne der Augenblick am Strand, wo der Mann schläft und das Kind, das Krokodil, spielt, das Perlenreich, der Untergang, die Ewigkeit, das Ich des Erlebens das malende Auge, letztlich nur das Innen auf das Flache bringen, was das Sehen in Eins setzt: das Schöne schaffen als Zeichen für das Schöne; Malen ist Wahrheit erschaffen.

Andrea Muheim malt sich selbst, ihren Sohn und ihren Mann. Auch finden sich Portraits anderer Frauen und anderer Männer in ihrem bereits erstaunlich grossen Werk. Alle diese Bilder, selbst die Stilleben und Interieurs umkreisen eine schwer zu beschreibende Erotik, eine Erotik, die eigentlich nicht sein kann: Erotik ist Grenzüberschreitung und Anti-Struktur. Andrea Muheims Selbstportraits, die Bilder ihres Mannes und ihres Sohnes sind einerseits erkennbar als Bilder von Familie, also dem Anti-Erotischen per se. Die Familie ist die notwendige Negation des Erotischen. Das Erotische kann nur in der Antithese der Familie seine Wirklichkeit begründen. Der Malerin gelingt es, ihr vertrautes nahes Sujet zu distanzieren, es in jene intime Ferne zu bringen, die das Geheimnis der Erotik der Malerei, der Erotik schlechthin ausmacht. Damit trifft sie jenen zentralen Nerv der mit der Geschichte der Neuzeit unauflösbaren Spannung zwischen Bürgertum und Amoral, zwischen Harmonie und Chaos, zwischen Verantwortung und Freiheit, zwischen dem Schönen, Ordentlichen und dem Geilen, Unordentlichen, den Nerv der Evolution des Geistes. Grosse Malerei ist ein uneingelöstes Versprechen von Schönheit, das seine Schönheit nur durch das Uneingelöstsein zum Vorschein bringt. Sieht man dieses in ihren Bildern, was sie, die „halt malt, was sie malen kann“ so nicht weiss, aber ahnt, erkennt man das Überfällige: Malerei als Welt und Wirklichkeit zu erkennen, die die Welt und Wirklichkeit als Malerei repräsentiert; einfacher: die Darstellung der Schönheit des Gegebenen, das nur schön sein kann durch Darstellung.

Es gibt keine Not, diese Sätze zu verstehen oder nicht. Malerei erschliesst sich letztlich nicht im Rationalen oder Poetisch-Philosophischen und nicht in der Kunstgeschichte. Malerei, so sehr sie ein Phänomen des Sehens ist, ist zuallererst ein strahlendes Ding aus Energie, das unsichtbar das Wirkende als das Wirkliche in seinem Wirken zeigt: der Pinsel, und empfänglich die Leinwand, Paläste und Liebespaare, Gold und Perlen, Krokodile in Sümpfen und giftige Insekten, die Stadt, der Sohn als Sieger, Held und Monster, der Mann als Mann, das Land, das Licht, der Mann als Mann, die Farben, als Mann, das Haus, mein Ort, ich selbst – ein Bild? Ein Bild von mir als Bild: die begehrte Welt als Not, Wert und Wirklichkeit. Das Abenteuer unserer Zeit liegt innen. Diese Malerei ist ein Pfad hinein.